

29. September 2008, NZZdomizil

Urbane Fernsicht

Zürich

Aussicht aus Stefano Wietings Wohnung (Bild: Daniel Gerber Fotografie)



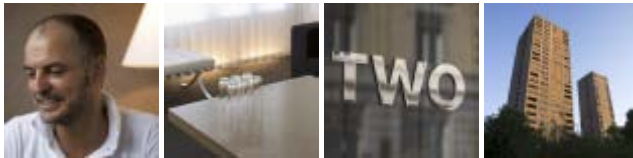
Aussicht aus Stefano Wietings Wohnung (Bild: Daniel Gerber Fotografie)

Der Zürcher Grafiker Stefano Wieting ist ein Ästhet und lebt die Schönheit des Alltags ganz bewusst. ...

Vor ein paar Jahren hat er seine Leidenschaft zur Profession gemacht und den perfekt inszenierten Konzeptstore Two Rooms eröffnet. Wir haben ihn in seinem Hochhausappartement mit dem Flair einer Grossstadtsuite besucht.

Lokaltermin in Zürich. Stefano Wieting öffnet uns strahlend die Türe und bittet uns in seine Wohnung. Hier im 13. Stockwerk eines der Hardautürme in Aussersihl hat sich der Grafiker mit Tessiner Wurzeln vor einigen Jahren häuslich eingerichtet. Die zwei Zimmer – mit dem grosszügigen Entrée und der offenen Küche eigentlich drei – sind von bestechender Eleganz. Hier herrscht Minimalismus in seiner schönsten Form. Keine Bilder zieren die Wände, der dunkelgraue Wollteppich zieht sich nahtlos durch sämtliche Räume, und jedes Möbelstück ist mit grosser Sorgfalt ausgewählt und platziert. Weiss, die puristischste aller Farben, dominiert. Die perfekte Inszenierung ist Stefanos Markenzeichen. Ist er ein Perfektionist? „In manchen Belangen schon“, lacht er, „aber nicht überall, das wäre ja sonst krankhaft“. Und zum Beweis zieht er eine Schublade auf, in der ein kleines Chaos herrscht. In Sachen Wohnen hat sich Stefano immer wieder verändert.

»Bilderstrecke: [Two Rooms](#)



Stefano Wieting ist in Lugano aufgewachsen. An der Lausanner ECAL hat er eine fünfjährige Ausbildung zum Grafiker absolviert, bevor er nach Zürich umsiedelte. „Von Beginn weg wollte ich einen Laden, der auf verschiedenen Ebenen spielt. Ich wollte Möbel anbieten, aber auch Schmuck, Uhren, einfach alles, was mir gefällt.“ Im Keller eines befreundeten Blumenhändlers richtete er sich seinen ersten Showroom in zwei Räumen ein – daher der Name „Two Rooms“ – ein. Auch hier war Weiss die vorherrschende Farbe, denn die Räumlichkeiten hatten kein Tageslicht. Auf glänzenden Kuben präsentierte Stefano seine auserlesene Ware im extravaganten Showroom, samstags war er persönlich anwesend. So war „Two Rooms“ während drei Jahren ein Geheimtipp für Designaficionados, die hier neben den köstlichen Parfüms von Comme des Garçons oder dem Schmuck von Les Bijoux de Sophie moderne Antiquitäten und Trouvaillen aus dem Fundus der Moderne entdecken konnten.

Den Schritt zum heutigen Shop machte Stefano Wieting, als vis-à-vis des Blumenladens, eine alte Garage in einem Geschäftshaus von 1959 frei wurde. Er griff zu und konnte den Innenausbau gleich selbst bestimmen. „Diese Architektur begeisterte mich“, schwärmt Stefano und weist auf die schönen Details, wie das leuchtende Band, das sich rund um den spitz zulaufenden Bau zieht, die lichten Treppenhäuser oder die Marmorsäulen, die halb drinnen, halb draussen sind. Durch eine von Decke bis Boden reichende Fensterfront wird der Raum von Tageslicht durchflutet. Zum Ausgleich verpasste ihm der Ästhet eine schwarze Rückwand, und Seitenwände in Salbei. Die originalen Deckenelemente aus Gips wurden renoviert und

weiss gespritzt, den Boden deckt eine neue Zementschicht. Die Ware wird auf glänzenden, schlammfarbenen Kuben präsentiert. „Ich habe nach einer Farbe gesucht, welche die Dinge optimal in Szene rückt und die sich nicht mit anderen Farbtönen beisst“, erklärt Stefano. In der Tat machen auf der Farbe, die irgendwo zwischen Grün, Grau und Braun angesiedelt ist, sowohl edle Holzstücke, Porzellan und Silberschmuck eine gute Figur, und selbst Objekte in Quietschrosa und Piepgelb erhalten einen exklusiven Touch. Der Verkaufstresen ist ein länglicher, schwarz glänzender Kubus. Wie in Stefanos Wohnung ist auch hier nichts zuviel und nichts dem Zufall überlassen. Dass alles so reduziert und schick ist, wirkt oft als Hemmschwelle, die Leute haben das Gefühl, „Two Rooms“ sei sehr teuer. Dem ist aber überhaupt nicht so. „Bei mir findet man Sachen von 5 bis 5000 Franken“, erklärt der Grafiker. Den Produkten eigen ist die Exklusivität. Kein Besuch in Stefanos Geschäft, ohne dass man eine neue Trouvaille entdeckt. Mal ist es eine Hotelleuchte aus den 40ern, ein Vintage-Sofa von Piero Lissoni, Notizhefte aus Japan, handgemachtes Spielzeug oder altmodische Seifen. „Ich könnte nichts verkaufen, das mir nicht selbst gefällt“, sagt Stefano. Halbe Sachen oder Kompromisse macht Stefano Wieting in Sachen Ästhetik nicht, und dass man schöne Dinge auch mit minimalem Budget machen kann, hat Stefano in den ersten Jahren seiner Selbständigkeit immer wieder bewiesen. Nachdem er seine Ersparnisse in Innenausbau und den Einkauf erster Kollektionen aufgebraucht hatte, blieb für Werbung und Kommunikation nicht mehr viel übrig. So behalf sich der kreative Luganese mit Erfindungsreichtum und Fleiss. Einladungen und Flyer stellte er selbst her. Vergilbte Bibelseiten vom Flohmarkt – Stück für Stück von Hand neu bedruckt – und alte Kassetten wurden aufgemotzt und zu unkonventionellen Einladungen ins „Two Rooms“ umfunktioniert. Nebenbei macht Stefano Wieting auch immer noch Grafikarbeiten. Im hinteren Teil seines Geschäfts hat er sich einen praktischen Arbeitsplatz eingerichtet. „So habe ich das perfekte Gleichgewicht zwischen meiner Arbeit als Grafiker und meinem Geschäft gefunden“, erzählt Stefano abschliessend.